

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 15.

Dienstag, den 22. Februar 1814.

Reich der Todten.

Geheimer Briefwechsel

zwischen

Den Lebendigen und den Todten.

Welch bekümmender Muth, der Schaden zu bringen nur strebet!
Kaum als Irwisch erschien, schon aufschlägt zur wüthenden
Flamme!
Opfernd dem grausamen Stolz auch jegliche Regung der Zu-
gend,
Welten verödet und leert, sie umschafft zum grausen Ge-
fängniß!
Herrscher des ganzen Geschlechts, nur Sklaven sieht in den
Menschen!
Staaten und Könige stürzt! mit gotteslästernden Händen
Fesseln zu schmieden nur weiß, und ein Joch Allen bereitet.
Racine, Alexander Act. II. sc. 2.

Redende Personen:

Sir John Falstaff *), Bardolph und Pistol wandeln mit einander in den elysäischen Feldern einher, sodann kommen drey französische Douaniers hinzu.

Sir John Falstaff. Ach! Bleibt ein wenig stehen; ich war in meinem Leben kein Freund von starker

*) Aus Shakespears Heinrich dem IV. und V. und den lustigen Weibern von Windsor bekannt; er spielt daselbst die Rolle eines alten, fahlköpfigen, über alle Beschreibung vor-

Bewegung, und selbst nach dem Tode, ob er mich gleich um einige Zentner leichter gemacht hat, kann ich noch immer kein sonderliches Behagen daran finden; und was gewinnt man denn auch dabey, daß man alle die Gespenster an sich vorbeihuschen sieht, die so feyerliche, ernstliche Mienen annehmen, als ob sie nicht in ihrem Leben eben so große Sünden gewesen wären, als wir drey ehrliche Leute? Pfui! die Heuchelei war mir immer zum Eckel, wie möchte ich noch im Tode meine reine Seele damit bes Flecken wollen. Ich habe mich nie für einen andern verkauft, als für den, der ich war.

Bardolph. Du warst auch allenthalben so bekannt, daß es dir hätte schwer fallen sollen.

Pistol. Und die Verkleidungen sind dir niemals wohl bekommen. Weist du noch, wie es dir die Weiber von Windsor *)

pulenten, lügnersischen, liederlichen, verschuldeten, und, wegen aller dieser Eigenschaften, verspotteten, dabey aber immer ausgeräumten und launigen Schelmen; die beyden Andern sind seine Kameraden.

*) Falstaff brauchte immer Geld; wie das bey Leuten seines Gelichters von jeher üblich war; auch nahm er es nicht so genau mit der Art, es sich zu erwerben; liederlich war er dabey, aus alter Gewohnheit. Zwey Weiber aus Windsor benutzten diese doppelte Schwäche, um ihn für die Folge von ähnlichem Gelüsten radicaliter zu heilen. Eine Unterhändlerin mußte ihm ihre erdichteten Gesinnungen hinterbringen; dreyimal ließ er sich in die Falle locken; das erstemal wurde er durch die veranstaltete plötzliche Nachhausekunft der Ehemänner gezwungen, sich in schwarze Wäsche zu verbergen, mit welcher ihn die Weiber in einen Sumpf werfen ließen; das zweytemal mußte er sich in die Kleider einer alten Frau stecken, und die Schläge eines der Ehemänner, welcher jener Frau schon längst dergleichen zugebracht

Falstaff. Schweig' mir stille von diesem Packer! Sie waren nicht werth, eines ehrlichen Mannes Angesicht zu schauen, deshalb mußte ich mich bald als schwarze Wäsche, bald als Here, bald als Teufel gestalten, um ihren zärtlichen Zudringlichkeiten auszuweichen.

Bardolph. Ich meinte damals, du hättest besser gethan, dem Sumpfe, der die schwarze Wäsche erwartete, den Stockschlägen, die auf die Here regneten, und Brennen und Kneipen, womit man den Teufel regalirte, zu entgehen.

Falstaff. Die Unschuld muß ja immer leiden, das ist bekannt, und leide ich denn nicht auch jetzt genug? Ich, so ein stattlicher Junker, vormals Kapitän unter den königlichen Garden, *) muß jetzt hier mein junges Leben, oder doch meinen, erst etwas über 300 Jahre alten, Tod in lauter Langeweile vertrauern. — Ich habe gedacht, ich fände Narren genug hier, mit denen sich ein geschiedtes Wort sprechen lasse; was sind sie aber jetzt, alle die Großsprecher, die Prahlhänse? Da hängen sie die Schatten ihre Köpfe, und hören bemitleidend zu, wenn ein Neuangekommener sich des Lärmens rühmt, den er in der Welt gemacht hat; und wie gerne huschten sie in menschliche Körper, um wieder da anzufangen, wo sie es gelassen haben. Da schwirren sie untereinander, und es ist aus Keinem ein gesunder Gedanke zu bringen. Der Gro-

hatte, aushalten; das drittemal mußte er als böser Geist verlarvt erscheinen, wurde aber an dem bestimmten Orte von einer ganzen Menge böser Geister überfallen und gewaltig gepeiniget.

*) Bey Gelegenheit eines bürgerlichen Krieges in England hatte er eine Kompagnie des liederlichsten Gesindels zusammengeworben; seine Soldaten fanden hernach ihren verdienten Lohn am Galgen.

He ist noch immer zu hochmüthig, sich bis zu mir, einem seiner Meinung nach, so verächtlichen Wesen herabzulassen, und der Kleine ist beständig verdrießlich darüber, daß er in der Welt kein Großer geworden ist. So nehmen die Menschen ihre Thorheiten selbst bis in die elysäischen Felder mit. Daß ich mich auch noch über die Narren ärgern und mir an meiner Gesundheit schaden muß. Doch sieh' einmal, Bardolph, was sind das dort für Gestalten? Ich will Alles sehn, wenn sie nicht zu meiner gehäng — gestorbenen Kompagnie gehören. He da! Ihr Leute! Kommt hierher, hier bin ich! Hier ist Euer — —

Die Schatten der Douaniers. Generaldirektor der Douanen?

Falstaff. Was? Wie?

Die Sch. d. Douaniers. Wir meinen, ob wir das unschätzbare Glück und die Ehre haben, unsern Herrn Generaldirektor — O Sie sind es, verleugnen Sie sich nur nicht. Sie sind unser Herr Generaldirektor! Gerade das En bon point, wenn auch blos kontav, der gemächliche Schritt, der doch niemals zu langsam war, wenn es auf das Vertheilen ankam, gerade —

Falstaff. Das Vertheilen, Aha! Ich merke schon. Es kann wohl möglich seyn, daß wir einmal Geschäfte miteinander gemacht haben; also Straßenräuber?

Douaniers. A dieu ne plaise! Brigands? Eh Mondieu nous serions donc d'honnêtes gens! Il n'en est pas question seulement. — Herr Generaldirektor, treiben Sie doch die Verstellung nicht so weit! Erkennen Sie denn in uns nicht die ehrwürdige Garde des Kontinentalsystems; die tapfern Verbrenner fremden, wohlworbenern Eigenthums, die flinken Zerwähler des antikontinental-systematischen —

fe ist noch immer zu hochmützig, sich bis zu mir, einem seiner Meinung nach, so verächtlichen Wesen herabzulassen, und der Kleine ist beständig verdrießlich darüber, daß er in der Welt kein Großer geworden ist. So nehmen die Menschen ihre Thorheiten selbst bis in die elysäischen Felder mit. Daß ich mich auch noch über die Narren ärgern und mir an meiner Gesundheit schaden muß. Doch sieh' einmal, Bardolph, was sind das dort für Gestalten? Ich will Alles sehn, wenn sie nicht zu meiner gehäng — gestorbenen Kompagnie gehören. He da! Ihr Leute! Kommt hierher, hier bin ich! Hier ist Euer — —

Die Schatten der Douaniers. Generaldirektor der Douanen?

Falstaff. Was? Wie?

Die Sch. d. Douaniers. Wir meinen, ob wir das unschätzbare Glück und die Ehre haben, unsern Herrn Generaldirektor — O Sie sind es, verläugnen Sie sich nur nicht. Sie sind unser Herr Generaldirektor! Gerade das En bon point, wenn auch blos kontav, der gemächliche Schritt, der doch niemals zu langsam war, wenn es auf das Vertheilen ankam, gerade —

Falstaff. Das Vertheilen, Aha! Ich merke schon. Es kann wohl möglich seyn, daß wir einmal Geschäfte miteinander gemacht haben; also Straßenräuber?

Douaniers. A dieu ne plaise! Brigands? Eh Mondieu nous serions donc d'honnêtes gens! Il n'en est pas question seulement. — Herr Generaldirektor, treiben Sie doch die Verstellung nicht so weit! Erkennen Sie denn in uns nicht die ehrwürdige Garde des Kontinentalystems; die tapfern Verbrenner fremden, wohlworbenern Eigenthums, die sinken Zer- schluger des antikontinentalystematischen —

Falstaff (für sich:) Gott bewahre! Was ist das für ein Namen?

Douaniers. Wedgwoods?

(Die Fortsetzung folgt.)

Was beförderte den Sturz des griechischen Kaiserthums?

(Fortsetzung.)

Was man hernach in aller Eile zwar gethan hat, waren nur wirkungslose Unternehmungen, weil sie zu spät, dem schon gesunkenen Kaiserthum die hilfreiche Hand darboten. Alexeas Exloius, Bischof von Siena, (nachmaliger Pabst unter dem Namen Paul II. mochte aber vielleicht als ein kluger Statistiker eingesehen haben, daß die Schadenfreude der christlichen Generationen in Europa, einst von einem sehr bittern Nachgeschmack seyn werde, und er bot alle seine Beredsamkeit auf, die europäischen Potentaten zu bewegen, in Zeiten wider den entschlossenen, furchtbaren Mahomed zu Felde zu ziehen. Doch der besorgte, edle Mann, richtete nichts aus. Man schrieb den Einfall der Türken und das daraus für die Griechen entstandene Unglück, den Sünden der Christen zu, suchte die Uebeln, kündigte deshalb ein Jubeljahr an und damit war alles mit einer Hilfe wider den ungläubigen, grausamen Feind der Christenheit abgethan. England und Frankreich konnten nichts unternehmen, denn sie waren in blutigen Kriegen unter sich selbst verwickelt. Christian I. König von Dänemark hätte vielleicht etwas gethan, aber er konnte den Kaiser der Deutschen Friedrich III. nicht bewegen, mit ihm einen Feldzug gegen die Türken zu unternehmen. So war auch Kaiser Konstantin, der mitten in den Flammen des Unglücks stand, daß sein kaiserliches Haus mit den Trümmern bedrohte, mit seinen Bitten überall, bey den abendländischen Potentaten, um Hilfe, abgewiesen.

Wie erbärmlich sah es in Konstantinopel aus! Mahomed war schlau die Zwistigkeiten und Gefinnun-

gen der Griechen untereinander, die Gesinnungen der Römer und der abendländlichen Regenten gegen dieselben zu erfahren, und er zauderte nicht, die trefflichsten Anstalten zu einer großen Belagerung von Konstantinopel zu treffen. Als ein geschickter, äußerst kühner und standhafter Feldherr sann er jetzt auf Mittel bald in dem Besig der mächtigen Kaiserstadt zu gelangen. Er rückte vor dieselbe zu Wasser und zu Land. Sein Heer zählte 100 000 Mann. Mit seiner ganzen Flotte, die aus 100 Galeeren, 130 kleinen Fahrzeugen und 70 andern Schiffen bestand, konnte er aber in ihren Häfen, weil griechische Schiffe in demselben seine Ankunft erwarteten, nicht einlaufen. Und was that der entschlossene Krieger? Seine Soldaten mußten mehrere Schiffe über Land tragen, und so sich des Hafens völlig bemächtigen. Dieses Wägestück, war aber auch die Seele der ganzen Bestürmung. Die Belagerung nahm ihren Anfang. *) Konstantinopel hielten die griechischen Soldaten mit 3000 Venetianern und Genuesern besetzt, welche der sonst tapfere General Justinianus anführte. Der Kaiser Konstantin war selbst an der Spitze seiner treuen Griechen. Der Kampf begann, in welchem die letzten Blitze des verlöschenden griechischen Kaiserthums in die Schwere der Mahomedaner schlugen, und jetzt ergriff Justinianus, da er eine Wunde erhielt, die Flucht. Die Streiter, die wie Löwen gegen das Heer

*) Die griech. Geschichtschreiber Dufas, (der eine Geschichte von Konstantinopel vom Jahr 1341 bis 1462 hinterließ,) und Laonitus Chalkondylas, (der eine Geschichte der Türken v. Jahre 1300 bis 1463 in zehn Büchern geschrieben hat, und unter die klassischen Scribenten seines Jahrhunderts gerechnet wird,) erzählen, daß Mahomed bey dieser Belagerung einen sehr geschickten Stückgießer aus Ungarn gehabt hätte. Dieser soll ihm ungeheure Kanonen gegossen haben, von welchen eine so massiv war, daß bey ihrer Fortbringung die Kraft von 200 Menschen und 10 Paar Ochsen erfordert wurde. Als man sie in den Monaten Februar und März vom schwarzen Meer weiter fortbringen wollte, so konnten sie 60 Paar Ochsen nur einige Meilen weit fortschleppen. Der erste Versuch damit geschah bey Adrianopel. Ihr Donner war so laut, daß man ihn auf etliche Meilen weit vernehmen konnte. Man lud in dieselbe ungeheure Steinmassen.

der Belagerer fochten, erfuhren die Treulosigkeit ihres Feldherrn, und die Verwirrung unter ihren Horden, erstieg den höchsten Grad. Mahomed bekam mehr Muth hiedurch, er drang mit Sturm in die Stadt ein, die sich jetzt nicht mehr halten konnte, und Byzanz war nimmermehr der Sitz der morgenländischen Kaiser. Konstantin sah wie sein Thron sank, und von dem Vorsatz lieber als Kaiser zu sterben, als in die Gefangenschaft seiner Feinde zu gerathen, emporgehoben, warf sich mitten im Getümmel unter die Türken, und focht für die Rettung seines Staates, bis auf den letzten Blutstropfen, der in seinen Adern rollte. Aber was konnte der unglückliche gegen den ungeheuren Schwarm der wüthenden Türken unternehmen? Er gab von ihren Säbelklingen zerhauen mitten unter ihnen, aber doch mit dem Degen in der Faust, seinen Geist auf. *) Unbeschreiblich sind die Wütherereyen und Gräueltthaten, die jetzt von den Türken in Konstantinopel begangen wurden. Drey ganzer Tage hindurch dauerte das Morden und Schlachten der Menschen. Ausser den vielen Tausenden welche getödtet wurden, kamen noch mehrere in die Gefangenschaft der Türken, welche elendiglich unter dem Joche der Sklaverey umgekommen sind.

Mahomed war nun Herr von Konstantinopel, und mit seiner Besitznehmung von der Stadt, war der Grund zu dem Kaisersitz der türkischen Sultane gelegt, den dieselben bis auf den heutigen Tag bekleiden. Die Stadt Konstantinopel wurde nun jetzt von den Siegern Istantbol, oder Konstantanje, welchen Namen sie auch noch heute bey den Türken und Arabern führt,

*) Georg Phranza, der Kanzler, des in der merkwürdigen, blütigen Schlacht gebliebenen Kaisers, beschrieb in seiner Geschichte von Konstantinopel, (die vom Jahre 1260 anfängt und bey dem Jahre 1476 endigt,) als Augenzeuge, die Belagerung und das Unglück der Residenzstadt. Eben dieser sagt, daß Mahomed mit allem Pomp, der eines Kaisers würdig ist, den Leichnam des im Treffen gefallenen Kaisers Konstantin begraben ließ, und widerlegt hierdurch dasjenige was Ducas erzählt, daß die türkischen Soldaten denselben zum Gelächter auf einen Pfahl gesteckt hätten. Im 50sten Jahr seines Alters, wurde Konstantin das traurige Opfer seines Geschicks.

genannt. Die besiegten Griechen waren nur der Meinung, als Mahomed die Residenzstadt eroberte, erwerbe die Stadt und die ganze griechische Kirche vernichten, allein sein viel umfangender Geist, führte andere Pläne im Schilde. Als ein listiger, in der Staatspolitik, über sein Zeitalter sehr bewandter Mann, begabete er nach vollzogenem Rauben, Plündern und Morden den Griechen auf das freundschaftlichste, und lockte durch süße Versprechungen, die Entflohenen in die Kaiserstadt zurück. Ja er überließ ihnen mehrere Kirchen, bewilligte ihnen eine freie Religionsübung, und veranstaltete selbst eine neue Patriarchenwahl, indem der Sitz eines Patriarchen gerade vacant war. Zu dieser Würde gelangte der Rathsherr Georg Scolarius, der auch sonst in der Geschichte unter dem Namen Gennadius vorkommt, und als ein eifriger Befechter des florentinischen Concils bekannt ist. Der neue Regent von Konstantinopel, erzeugte dem neuermählten Patriarchen sehr viele Beweise seiner Gnade und Huld, und stattete ihm in seiner Behausung sehr oft, aus seiner Staatsklugheit, die freundschaftlichsten Besuche ab.

Mahomed schlug seinen Sitz in Konstantinopel auf und kaum legte die Zeit eine Dekade zurück, so überfiel er mit seinen sieggewohnten Soldaten die Städte Sinope und Trapezunt, und vernichtete auf diese Art auch das trapezuntische Kaiserthum, das 257 Jahr bestanden und von den Nachkommen des Kaisers Isakus Comnenus gestiftet wurde. Der unglückliche Kaiser von demselben, der auch den schneidenden Hieb des grausamen Türken empfinden mußte, führte den Namen David. Mahomed ließ ihn auf eine erbärmliche Weise ermorden. Durch diesen Sieg hatte nun Mahomed seine Gewalt in Europa so befestigt, daß es den christlichen Fürsten nicht mehr möglich war, ihn mit seinen Horden aus demselben in seine alten asiatischen Wohnplätze zu verjagen. Indessen starb der berühmte Fürst von Epirus Georg Kastriota auch, der ihm einzig lange tapfern Widerstand leisten konnte, und Mahomed, der jetzt Kühner wurde ruhete nicht, seinen von den größten Tugenden der Grausamkeit und Wuth, begleiteten, Blutdurst an den armen Christen zu stillen.

(Der Beschluß folgt.)